P. o. germ.
1339
u

P.O.germ.
1339 u

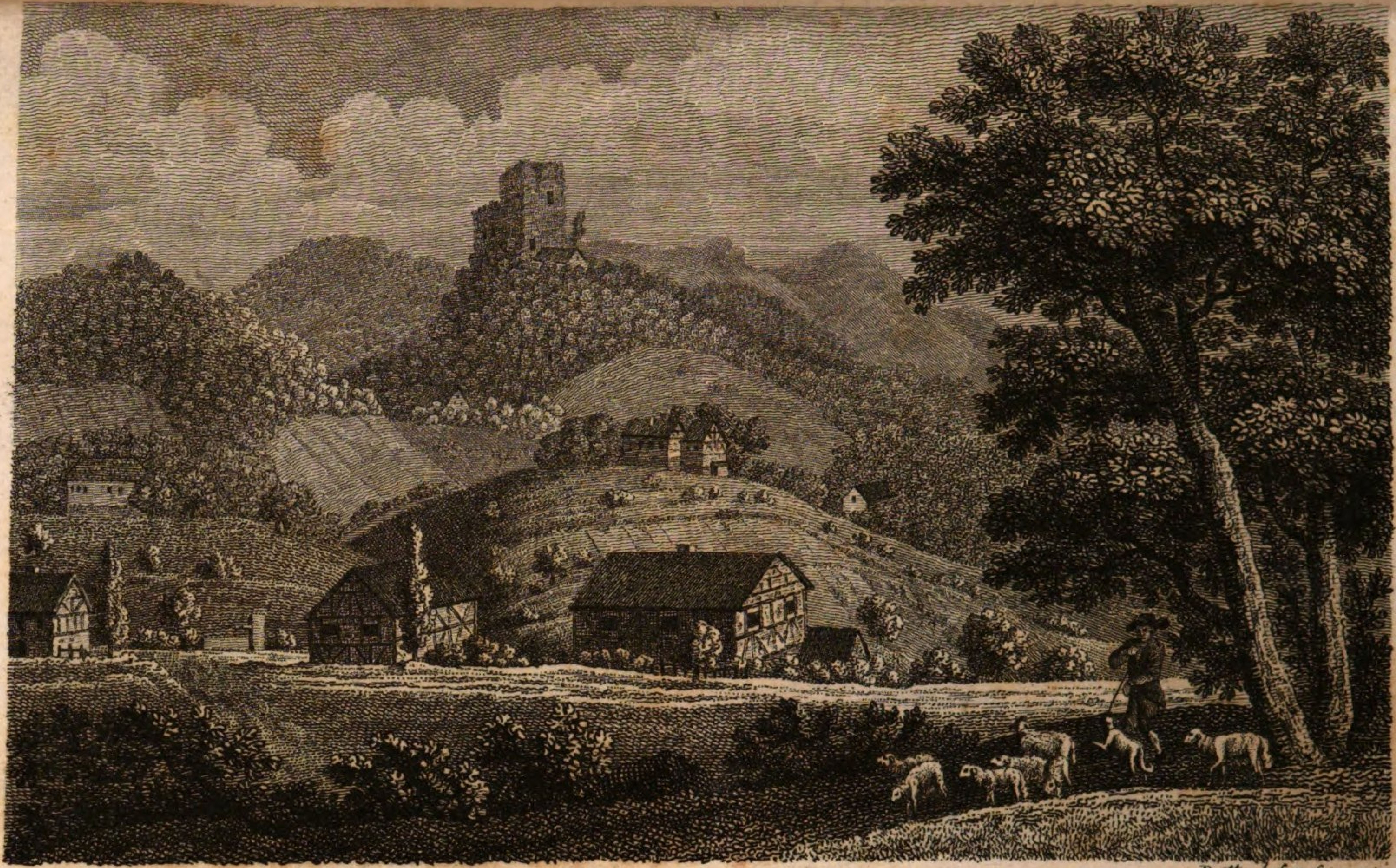
Allemannische Lieder und Sagen

von

Alois Schreiber.

P. o. germ. 1339^u

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS



Duttenhofer sc.

Kapell. bei Windegg.

374	סלק	73	סתו סתיו	153	עויה	182	עילם
74	סם סמה סמך	404	סתר	179	עויל עול עול	147. 154.	עים
372	סמל		ע	175	עול עולה	133	עין
74	סמן	5	עב	182	עולם	6. 7.	עיף עיפה
409	סמר	264	עבד	153	עון	220. 214.	עיר
75	סנה סנור	5	עבה	133	עונה	214. 216.	עיר
88	סנסן	258	עבט	6	עוף	105	עיש
pag. ultima	סס	287	עבר	114	עוץ	37	עכביש
69	סעד	248	עבש	44	עוק	360	עכבר
77	סעה	6	עבת	221	עור	36	עכה
6	סעף	234	עגב	220	עור עור	36 sq.	עכס עכס
222	סער	36	עגה	534 b	עורה	360	עכר
248. sq.	סף ספף	220	עגור	220	עורר	37	עכשיב
249	ספא	339	עגל	105	עוש	175	על
258	ספד	36	עגם עגן	115	עות	179	עלא
248	ספה	63	עד	153	עות	339	עלג
250	ספח	65	עד עדה	108	עז	174	עלה
301	ספיר		עד עד	109	עז עזא	176	[illegible]

נפוץ	596 b	נשג	325	נתת נתתה	487 b	סחיש	100
נפח	23	נשה	89	ס		סחף	27
נפק	14. 469 b	נשוג	497 b	סאה סאן	73	סחר	211
נפל	275	נשק	325	סאסאה	73	סטה	72
נפץ	260	נשר	395	סאתים	491 b	סטים	73
נפש	245	נשא	93	סבא	11	סיג	325
נפת	22	נשב	248	סבב	2	סיד	498
נפתל	274	נשב	241	סבה סבך	3	סיס	Pag. ultima
נץ	85	נשה	93	סבל	266	סיר	403
נצא	84	נשים	94	סבר	208	סך	318
נצב	256	נשים	329 b	סג	497 b	סכה	323
נצה	85	נשך	331	סגר סגה	325	סכך	318
נצח	112	נשכים	780 b	סגלה	336	סכל	373
נצים	85	נשל	381	סגן	325	סכן	40
נצל	376	נשם	93. 797b	סגר	352	סכסך	498 b
נצן נצץ	85	נשני	482 b	סד	59	סכר	352
נצר	408	נשסו	809 b	סדה סדין	58	סכת	323
נצת	316 b	נשת	245	[illegible]	[illegible]		

Allemannische
Lieder und Sagen

von

Aloys Schreiber.

Mit 1 Kupfer.

Tübingen,
bei Heinrich Laupp.
1817.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An meine Kinder.

Ihr kennt das Thal, wo meine Wiege
stand,
Im Schatten von Kastanien und Eichen,
Ihr kennt die Halden an des Berges Rand,
Wo blüh'nde Reben sich die Arme reichen.

Hinüber in der Berge grünen Schoos
Zieht mich noch stets ein wunderbar Verlangen,
Vom Fremden macht das Herz sich endlich los,
Und will aufs neu' die Kinderzeit umfangen!

Die Sprache, die mein Ohr zuerst vernahm,
Im Mutterarm, wird nie in mir verklingen,
Das Bild, das dort in meine Seele kam,
Will mir den Kuß des lezten Friedens bringen.

Du schönes Thal, voll Liebe und Gesang,
Ihr Hütten, mit der Armuth stillen Freuden,
Laßt mit des Liedes wohlbekanntem Klang
Laßt mich von euch und allen Wünschen schei-
den!

Vorrede.

Von dem kleinen Osbach bis zum Jurten und den Alpen hin, so weit nähmlich das alte Allemannien reichte, hat sich eine, in ihren Grundtönen gemeinsame Mundart erhalten, abweichend von jedem andern Schwesterdialekt, einfach, treuherzig, wie der Volksstamm, und voll Wohllaut, wie das stille, nach aussen geschlossene Leben der Bergbewohner, auch sind nur diese der alten Sprechart treu geblieben, in der Ebne hingegen hat sich das meiste davon, mit der heimathlichen Sitte selbst, verloren.

Ich bin in einem dieser Thäler des alten Markwaldes gebohren, wo Traubenhügel und Kastanienhalden, fröliche Triften und düstre Hochwälder mit zerstörten oder gealterten Ritterburgen der Kindheit eine poetische Gestalt

geben, und mir jezt noch, in später Erinnerung, schmerzliches Heimweh erwecken. Die ersten Klänge der Kinderzeit bleiben durch das ganze Leben, und zumahl an der Neige desselben tönen sie weit vernehmlicher wieder. Mit den neuaufgefrischten Bildern des ersten Alters kehrt so manches zurück, was das Herz wunderbar anregt, und so entstanden die gegenwärtigen Lieder und Sagen. Ich habe mich aber dabei nicht, wie Hebel, der Sprechart des obern, sondern des untern Schwarzwaldes bedient, denn nur diese ist meinem Ohr und Herzen geläufig, und nachahmen läßt sich ein Volksdialekt so wenig, als das Sonnenlicht in Farbe, oder der Baum in Stein. Lebendig muß er aus der vollen Brust klingen, und seine zarten, sinnigen Abstufungen und Verschmelzungen sind der Kunst überall unerreichbar. Daß in dieser Sprechart eine Kindlichkeit und Unschuld sey, eine Einfalt und Ruhe, wodurch sie schon an sich poetisch erscheinen müße, wird auch dem weniger Kundigen in die Augen leuchten. Dem

Allemannen gilt, als höchstes Sprachgesez, der Wohlklang, daher bei ihm die reiche Abwechslung in einzelnen Formen, aber auch die große Schwierigkeit, diese Mundart schnell zu begreifen.

Nicht unmerkwürdig ist ausserdem, daß die allemannische Sprechart ungleich leichter im Verse zu handhaben ist, als in der Prose, und daß sie sich weit mehr zum Lyrischen als Plastischen neigt. Im Allemannen zeigt sich eine eigenthümliche Mischung von Ernst und Laune, eine inn're Erregbarkeit, die eben so schnell von der Lust als von der Trauer ergriffen wird, eine religiöse Tiefe, welcher oft der heiterste Scherz sich unmittelbar anschließt. Streng geschieden durch seine Berge, seine Armuth und seine einfachen Sitten, scheut der Bewohner des Markwalds die Berührung mit allem, was die freiwillige Beschränkung seiner, in sich nichts weniger als beschränkten Natur aufheben, und vor ihm Aus- und Ansichten öfnen könnte, die ihn nur verwirren, und in seinem Innersten unsicher und zaghaft machen müßten.

Wenn dieser Charakter sich auch in meinen allemannischen Gedichten ausspricht, so kann dies wenigstens dem Beurtheiler die Gewährleistung geben, daß sie keineswegs aus einer Anwandlung von Spiellust hervorgegangen sind. Im Grunde ist die lyrische und romantische Poesie doch nichts anders als eine Gestaltung innerer Lebensmomente, und selbst das Unbekannte knüpft sich darin an dunkle Erinnerungen an.

Das Titelkupfer stellt einen Theil des Dörfchens Kapell mit den Ruinen von Windegg, am Schwarzwald vor, wo der Dichter gebohren wurde.

Carlsruhe, im Februar
1817.

Aloys Schreiber.

Inhalt.

Der Vogel	13
Herbstlied	15
Der Esel	17
Beim Grab des Todtengräbers . .	18
Rückkehr zur Heimath . . .	19
Liebe und Verstand . . .	20
Das Burgfräulein	21
Rose und Dorn	23
Klage um die verlorne Geliebte . .	24
Im Frühling	26
Der Storch	28
Nach einem alten Volkslied . .	30
Merzlied	31
Der Allerseelentag	32
Trost über Untreue . . .	34
Die Heuet	35
Weinlied	40
An einen Todtengräber . . .	42
Schmerz der Trennung . . .	43
Deutung	45
Der Merz und der Aprill . . .	46
Jägerlied	48
Gleiche Gaben	50
Die Erscheiuung	51
An den neugebornen Prinzen von Baden	53
Die Krippe	55
An die Glocke	57

An einen Birnbaum . . . 59
Ehrlichkeit währt am längsten . . 60
Der Regenbogen 61
Der Schwarzwälder . . . 63
Der Knabe Jesus 65
Das Mümmelchen 67
Erklärung der allemannischen Ausdrücke . 70

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Der Vogel.

'ſ Vögele wuhnt im grüne Baum,
Still verborje
Vor de Sorje,
Si Lebe es iſch e ſchüner Traum.

'ſ Vögele het vun allem 's beſcht!
Himmelslüfte,
Meiedüfte,
Un d' Blüjet regentem in ſi Neſt.

Ueberall iſch ſi Tiſch gedeckt,
In de Wälde,
An de Hälte,
Un wu ſi d'Veilod im Gras verſteckt.

Wenn d' Blättle tröpfle im Morjethau,
Schüttelts munter
'ſ Schlöſle runter,
Un weckt gli Wibel un Kinder au.

Un g'fallt 's em an einer Stell nit meh,
Ziegths zuer andre:
Luſtigs Wandre,
Dübe ſin Bluhme, un do iſcht Schnee.

Vögele flieg, i geh nit mit!
Schün're Sterne
Het wohl d' Ferne,
Aber d' Heimet se loßt mi nit.

Vögele, findst überall e Nest!
Mir müen blibe,
So ischs g'schribe,
's Hus des Mensche es steht gar fest.

Herbstlied.

's Reblaub grün un roth un fahl,
Guldne Trübel drunter!
Heisa nuhs! im Morjestrahl
Schnide mer se runter.

Buebe, mit de Ständle her,
Meidle mit de Kübbel,
Wenns doch Herbst zwei Munet wär,
's käm es gar nit übbel.

D' Meise singen au, un wön
Ihren Zehnte hohle.
Dencke, daß se Hunger hen,
Bettle isch nit g'stohle.

Guck, do d' Rischli sin so hell
Wie der Thau am Morje!
Gott het gar e riche Quell
In der Erd verborje.

Un der Arbscht er lacht ein an,
Un der Muschketeller!
Werre mer au G'schirr gnue han?
Desmol füllts de Keller.

Wen mer heimthuet, mueß mer do
D' Armuet au bedenke;
Meidle, lin zuem Rezle no
E' paar Zellje hänke.

Guke nu zuem Himmel nuf,
Wiß ner, wem er 's lehne?
Alles schribt er flißi uf,
Keim soll Unrecht g'schehne.

Der Esel.

Es isch e mol en Esel gsi,
Der het e schwere Last getrage;
Still schliche u' e' paar Räuber bi,
Em Eselstriber gehts an Krage.
Der Esel murmelt: „Miner Treu,
Des sin gar liebe, frumme Herre,
Die mache mi iez frank un frei,
Ich will mi nit degege sperre.“

Der Eselstriber isch kei Held,
Er überloßt de Schnapphän 's Feld;
Der Esel will si schu bedanke,
Doch sezt si g'schwind e Sieger uf,
Un haut em Langohr eis in d' Flanke:
Der ander git em au e Puf,
Un stost en, wenn er nit will trabe;
So, Berri uf un Berri abe
Gehts mit em Esel, wie mit Post,
Un Schläig un Distle sin si Kost.

Beim Grab des Todtengräbers.

Gel, iez gehts au e mol doh abe,
Un 's Sprichwort mues e Wohrwort si!
Hest lang den andre Gruebe grabe,
Am End doh fallst de selber ni.

Rückkehr zur Heimath.

Thal mit dine Rebeg'länd,
Mit de' dunkle Felsewänd,
Heimetlüfte, Heimetstimme!
's Herz es möcht in Luscht verschwimme!

D' Fremde macht ein selte froh!
's Lebe het si Wurzel doh,
Wu i unterm Blüjetrege
An der Bruscht der Muetter g'lege.

Ueberahl, bi jedem Schritt
Find i halt mi Kinderzit,
Un den alte Gottesfriede,
's isch, as wär i niemol g'schiede.

's Bächle dört, das d' Matte tränkt,
Frogt mi: Hesch au an mi denkt?
D' Bäum, uf die i mengmol g'stiege,
Rusche fründli mit de Zwige.

Heimet, g'ändert hesch di nit!
's Herz, des bring i au no mit;
Was der Himmel doh ni g'schribe,
Ist mer unversehrt geblibe.

Miner Kindheit Morjestern
Sieh i iez im Obed gern,
Wer si matt un müed het gange,
Treit jo no em Schlof Verlange.

Liebe und Verstand.

Lieb un Verstand, se künne si numme au gar nit vertrage;
Eine geht jyscht, un der ander will hott; weh dem, den se ziehge!

Das Burgfräulein.

Dört ufem Tanneberri
Steht e' verfalles Schloß,
Doh weide in de Klamme
Bi Nacht des Ritters Roß.

Do quellt e' Felsebrünnle,
Der Plaz ist küel un grün:
's Burgfräule kummt am Obed
Zuem Felsebrünnle hin.

Se wäscht mit frischem Wasser
Ihr G'siecht, wie Milch un Bluet,
Se flecht ihr Hoor zue Zöpfe,
Un 's steht re gar ze guet.

Se rieft em Edelknabe,
Daß er er d' Zitter bringt,
's erweckt e' lieblis Graue,
Wenn se so spielt un singt.

Doch dörf mer se nit störe,
Sunst het me gli si Luhn.
Em Förster isch es g'schehne,
Er seit nit gern devun.

E' mol, im Rusch, doh nimmt er
's Burgfräule in den Arm;
Der Wi un d' Lieb se mache
Eim au im Winter warm.

Schnell sumst's em vor de Ohre,
Wie us me Immestock,
Un zwische sine Beine
Bäumt si e' schwarzer Bock:

Der rennt mit em dur abe,
Bis an e' Hanfröz hin,
Un wirft en dri, un mäckert:
„Di Rusch wurd bal vergin."

Er isch em wol vergange,
Wie d' Lust noh fremdem Brot!
Hört er 's Burgfräule nenne,
Se wurd er wis un roth.

Un hätts kei Mensch erfahre,
Er gäb si beste Rock:
Denn wer en bös will mache,
Seit nu: Wie spricht der Bock?

Rose und Dorn.

'ſ Röſle wit de breche?
Aber d' Röſle steche,
Guck, ſin Dorne dran.

„Sel will nit viel ſage!
Wer kei Schmerz kann trage,
Soll au d' Freud nit han.

Klage um die verlorne Geliebte.

Se het de Schleier g'numme,
Un treit e' Nunneg'wand!
Se het e' Ring bekumme,
Do nit vun miner Hand!

An so me schüne Brütle
Hen d' Engel g'wis ihr Freud!
Doch in mim arme Hüttle
Wuhnt iez e' stilles Leid.

Am Rei dört, bi der Mühle,
Doh isch ihr Pläzel gsi,
Dört sitzen ihre G'spiele,
Un si isch nit derbi.

Jez bin i, wie vertribe,
Es fremdt mi alles an,
Es loßt mi nünes blibe,
In d' Berri möcht i nan:

Möcht mit em Storke ziehge
Vun miner Heimet wit,
Doch 's Herz ist schwer z'betriege,
Ihr Bild des ging io mit.

I kans nit us mer bringe,
's isch mer, wie angethun,
Un was me nit kan zwinge,
Des mues mer g'währe lun.

's kan si, zu menche Zite
Gedenkt se miner no,
Gott wurds nit übell dite,
Ihr Herz des blibt em do.

I möcht se numme sehne
In ihrem schwarze Kleid,
Wenn se mit frumme Thräne
Ihr Ave Marie seit!

Es künnt mer 's Herz erhebe
Us siner bittre Qual,
Un in mi duster Lebe
Käm obe ra e' Strahl.

Im Frühling.

's möcht iez do au alles lebe,
Was si kan zuem Liecht erhebe:
Alle Blühmle schlupfe rus,
Keis blibt in der Muetter Hus.

D' Gräsle möchte Kurzwil tribe,
D' Blüjet will am Baum nit blibe,
Dört zuem Bächle fliegt se nan,
Daß es mit re spiele kan.

Un der Himmel isch so fründli,
Alles schaut ein an so kindli,
Un mer möcht in Lieb un Luscht
Alles drucke an si Bruscht.

's isch, as wär e' Botschaft kumme,
D' Schuld sei vun der Erde g'numme;
D' Gräber selber werre grün,
Un die drin wön uferstin.

Aber lün i no nit störe,
Bis er erscht den Engel höre!
's isch no lang nit euer Zit,
Un der Früeli blibt es nit.

'ſ Blühmle prangt im Hirtikleidle,
'ſ puzt ſi gern, wie alle Meidle,
Aber iſch ſi Feſt verbi,
Schließt's em d' Muetter wider i.

Stimme, die hit fröli ſinge,
Müeſſe morn villicht verklinge,
Un der Baum wurd dürr un gel,
Un der Wurm mahlt drin ſi Mehl.

Doch an Oſtre wurd erſchiene,
Wu au dürre Dolder grüne,
Un der Herr im Wetter ſpricht,
Un em Tod ſi Senſ verbricht.

Der Storch.

Mer seit: en unvernünftigs Thier, 's isch wohr,
Der Ochs un Esel hen nit viel Verstand,
Doch merkt au 's Thierle, wer em Guets erzeit,
Un mengmol denkts dran länger as der Mensch.
I weiſ devun e' G'schichtle: wönt ers höre?
Es het e' mol e' Stork vum Kirchethurn
's Nestkiterle ra g'worfe, blutt'e blind.
Se mache's all so! wiß ner au, wurum?
Der Vogel, wie der Mensch, mueß halt em Tod
De Zehnte gen, sel het si usg'wißt Ding;
Un wenn nu d' junge Störkle us em Ei
Russchlupfe, kummt mi Vogeltod deher,
Der ussieht, wie e' G'ripp vum Hühnerweih,
Un d' Storkemuetter wirft em g'schwind eis hin
Vun ihre Kleine, daß er witer geht.
So hets der Stork au uf em Kirchthurn thun.
Was geschiecht? in sellem Aueblick geht unte
E' Mann verbi, mit siner Benn voll Laub,
Un 's Kiterle fallt mitte ni ins Laub.
Der Mann seit zue me selber: 's kummt mer vor
Fast wie e' Gottesg'schenk! un 's steht io g'schribe,
Daß une 's Herre Wille nit e' Spatz
Vum Dach ra fallt. Den will er g'wis erhalte!
So seit der Mann, un treit si Störkle heim,

Un ziehgt es uf, un Frau un Kinder hen
Ihr Freud am Vogel, un er au an ihne.
Nit lang, se kan er d' Nahri selber sueche;
Im Neubruech, uf de Matte un am Tich
Doh findt er alle Ta e' Schnabelweid.
Wie's nuen em Herbscht zuegeht, schickt er si au
Mit de Kamrade an zuer Wanderschaft.
Der Stork het, wie der Mensch, zwo Heimete;
Un winterts in der eine, ziehgt er furt
Zuer andre, wu der Früeli nie vergeht.
Im Hus, doh hen se vielmol an en denkt,
Un g'seit: wu wurd iez unser Störkle si?
  Jez merket uf, es isch e' wohre G'schiecht,
Un es kan e' Jeds sich drus e' Lehrstück nemme.
Um Ostre, a' me Sunti Nohmitta,
Doh sitze se im Hof, un hen ihr Lust
An Bäum un Hecke un am blohe Himmel.
Uf eimol kummt mi Stork deher, un fliehgt
Drimol im Kreis rum, un im Schnabel treit er
E' grüne Zwig us e'me fremde Land:
Den loßt er ra zue ihre Füesse falle,
As wot er sage: gelte, daß i euer
Au in der Ferni nit vergesse ha!
  I kenn e' Menche, der hätt's Zwigli schwerli
So wit getrage, un er dunkt si besser,
As so e Stork. 's kummt aber no druf an!

Nach einem alten Volkslied.

Wenns regent, tropfe d' Läuble,
Un 's Vögele wurd naß;
Wit de de Masleid schäuble,
Se geh zuem volle Faß.

Ischs wis in Wäld un Hecke,
Se kummt kei Blühmle für:
Möchst gern e' Meje stecke,
Se geh zuer rechte Thür.

Nit alle Stöck hen Trüble,
Un 's git viel härte Nuß:
Wenn di hübsche Meidle hüble,
Se strof se mit nem Kuß.

Merzlied.

Jez tribe d' Hasle un d' Wide,
Jez mueß mer si Pfifle schnide!
Der Bode isch grün, der Himmel isch blo,
Wär numme mi Schätzel au do!

Es gruchze schun d' wilde Tube,
Un d' Hirte singe un hube.
Der Früeli isch gar e' herrlie Zit,
Morn bringt er mi Schätzel au mit.

's weiß jeder Vogel si Plätzel,
's het jeder e' Nest un e' Schätzel,
Hit sitze mer z' Gast viel Sorjen im Huß,
Morn jagt se mi Aennele nus.

Der Allerseelentag.

D' Blätter welke, d' Blätter falle,
Un mer walle
Uf de Gottesacker hin,
Wun de Gräber isch iez keis meh grün.

's Fest der Seele, die doh g'schiede
Us de Lide,
Us de Bande schwerer Zit,
Des begin mer still un trurig hit.

Alle hen se d' Rueh iez g'funde; —
Alle Wunde
Höre plözli z' bluete uf,
Legt mer numme Grund vum Kirchhof druf.

's het e' jeds wol vun de Sine
Eis z' bewine,
Jeds zündt hit e' Wachsstock an,
Denn au d' Todte müesse Helle han.

Un wu keine Liechtle brenne,
Alle denne
Schine d' Sterne uf ihr Grab,
Un e' mol grünt jeder Pilgerstab.

D' Glocke

D' Glocke klinge hit so truri,
Un so schuri
Stige d' Nebel uf im Thal,
Un ans Scheide mahnts iez überal.

Aber d' Nacht kan io nit währe,
Us de Zähre
Us de Thräne bluegt e Freudesoot,
Un zuem Lebe weiß de Weig der Tod.

Trost über Untreue.

Mi Schätzel will mer untreu si,
I spring drum nit in's Wasser ni!
's bißt mencher Fisch in d' Angel,
An Meidle isch kei Mangel.

Im Meie gits io Bluehme gnue,
Se winken eim gar fründli zue,
Wenn aber d' Blätter falle,
Se ischs verbi mit alle.

Doh guckt mer no em Wintergrün,
Sisch freili nit gar sölli schün,
Doch dients der Treu zuem Zeiche,
Der Schnee machts nit erbleiche.

D' Lieb isch wie uns're Schwälmle doh,
Se ziehgt de warme Lüfte noh,
Un brücht mer se am beste,
Lauft se, was giß, was hest 'e.

Die Heurt.

Eine Idylle.

Der Vater.

So! nu künne mer lenzen e' Wil 's kummt do no uf d' Schore.
D' Luft se zittert vor Hitz, un der Obed bringt es e' G'witter.

Der Sohn.

Unterem Virebaum dört ischs küel, un schmekt eim e' Pfifle.

Die Tochter.

D' Vire sin kätsch no, aber goldgel hängt eine am Dolder.

Der Vater.

Doh isch der Wurm drin, nimm du de Krueg, un füll en am Brünnle.
's Wasser löscht au de Durst; Gott Lob, un mer krieges umsuust no.

Der Sohn.

Guk, do ruscht en Esäßele für! 's isch e' busperlis Thierle!
Un de Pfifholder dört, den will i fange. — Poz Wetter!

Der Vater.

Hest de di g'sengelt? Was Flügel het, loß du en andermol fliehge.

Die Tochter.

G'segens i Gott! I ha mer e' Hampfel Surklee gebroche,
Wön er nit au?

Der Sohn.

E' Gläsel wi des wär mer iez lieber.

Der Vater.

Jo, so e' Krüegel dört us em Keller, im Schloß uf der Windeck!

Der Sohn.

Vor e' paar hundert Johr, zur Zit der iserne Männer,
Het wol e' köstlicher Trank doh g'lege, aber den Igang
Sperre iez Dorne un allerlei G'nist, un d' Fässer sin gwis leer.

Die Tochter.

Lüt, die in's Holz gin, höre do mengmol Geister dran klopfe.

Der Vater.

Glaube mer, was i erzähl, im Keller isch no e' Richthum.

's möge iez vierzig Johr sin un drüber, i bin so e' Bursch gwe,
Kleiner as du, doh geht am e' Morje der Enkel vum Förster
Nus uf d' Jagd in den Wolfshag, un geißt vun doh zue der Windeck.
Müed iez sezt er si nider am Thurn, un trukent de Schweis a,
Un zuem selber seit er: der Durst isch ärger as Hunger!
Wer mer e' Schöppel wot bringe, dem gäb i gern e' Sechsbäzner.
Plözli doh ruschts im Busch; wie er umguckt, sieht er e' Fräule,
's het in der Hand e' Schlüssel vun Gold, un e' silbrige Becher.
's Bürschel machts Kriz, un rieft in der Angst: Hilf Jesus un Maria!
D' Jungfrau loßt si nit störe dedurch: se lächelt, un winkt em,
Un iez faßt er e' Herz, un folgt er e' bis zuem Keller.
Aber se git em e' Zeiche, doch io z'verwilen am Igang,
Geht, un hohlt em e' Becher vum alte, kostlige Mundwi,

Der em entgege duftet, wie G'würz us der offene Schublad.
G'segens i Gott, so seit se; er sürfelt, un kan vun de Lippe
Nim wegbringe de Becher, bis au kei Tröpfle meh drin isch.
Kinder, iez horche! Es strömt em, wie Fir, durch Mark un Gebei hin,
Un im Herze doh regt si em d' Lieb zuer gastlige Jungfrau.
Aber se luegt en gar trurig an, un schlupft in de Thurn ni.
's Bürschel geht heim, doch blibe uf Windeck sine Gedanke.
Wun' er nu hinschaut, sieht er d' Burgfräule, wie se ems zuebringt.
Tägli stigt er uf's Schloß, un kan nim ruege no raste;
Stündli meint er, se müeß vum Thurn ra gucke un kumme.
Aber e' Blendwerk het en bethört; es schreie nu d' Habi,
Die doh nesten im G'müt, un mengmol watschelt e' Dachs her.
Alsg'mach siecht er so hin, un geht zlescht us, wie e' Liechtle.

Hing'streckt het mer en g'funden e' mol, un verbliche am Burgweig.
D' Jungfrau, seit me, se sey em am End erschienen us Mitlid,
Häb em e' Kußmul gen, un im Aueblick sey er verschiede.

Der Sohn.

Nei, doh blib i bim Wasser, un dank für de Mundwi der Ritter.

Die Tochter.

S' isch en unheimlie G'schiecht, se loßt mi hinet nit schlofe.

Der Vater.

Eh de in's Bett gehst, nimm Wihwasser, un bet e' Vatrunser!
's heißt nit umsonst drin: Schüz es, o Herr, vor aller Versuechung.

Weinlied.

Mer dörfen e' wol trinke,
Er het es vielmol druckt!
Un mencher loßt en blinke,
Der si nie drum gebuckt.

Bim Sticke, Letze, Biege,
Isch's Hem nim trucke gsi!
Mer sot de Huet aziehge
Vor jedem Gläsel Wi.

Doch an de Nagel hänke
Wön mer iez alle Braſcht,
Un nit an gester denke,
D' Freud isch hit unser Gast.

Im Wi het d' Sunn verborje
Gar wundersame Kraft,
Drum fliehge d' Erdesorje
Vorm frische Rebesaft.

Der Herbst, der mueß en bringe,
No eh der Winter tollt,
Er mueß de Griesgram zwinge,
Daß er e' bissel schmollt.

Fast an e' Summerrege
Mahnts mi bim volle Glas,
Er schwemmt an alle Wege
De Staub vun Laub und Gras;

Un druf glanzt alles wider
Im helle frische Grün,
Un Bluhme, Gras un Krüter
Sin no e' mol so schün.

Drum lin mers iez au gelte,
S' git gar e' fründli G'siecht!
Un 's Gläsel het nit selte
En alte Hader g'schliecht.

An einen Todtengräber.

Bisch e' treuer Gottesknecht,
Hest sin Acker guet gebaue,
Un stehts eim inwendi recht,
Kan er der mit Lust zueschaue.

Do isch au kei Plätzle meh,
Wu i künnt mi Haupt hinlege,
Wenn i vun der Aerbet geh,
Un 's kli Glöckle rieft zuem Seege. *)

Aber Nochber, weisch de wie?
Siehst de 's Grab an seller Ecke?
Ohne Thräne denk i nie,
Was die Bluhme dört bedecke.

's leit e' Pärle doh im Bett,
Nit e' mol der Tod hets g'schiede!
's het mi lieb im Lebe g'het,
's wurd mi au im Grab wol lide?

*) Ausdruck bei Katholiken, wenn einem Sterbenden das Abendmahl gebracht wird.

Schmerz der Trennung.

An de Berrig'lände
Guckt e' Hüsel für,
Mit verfall'ne Wände,
's Gras wachst vor der Thür.

's hen e' mol viel Freude
Doh im Stille g'wuhnt,
Aber bittres Scheide
Het mit Thräne g'luhnt.

Furt isch Se gezoge,
Vun der Heimet fern,
Un am Himmelsboge
Steht mi Unglücksstern.

's isch, as träum' i numme!
Wurd Se denn iez nit
An de Lade kumme?
's isch io Betglock Zit.

Kan i Se nit höre,
Mit der Engelsstimm?
D' Lieb will gern bethöre,
Doch i sieh Se nimm.

's herrscht e' düstre Stille,
Wu sunst Lebe gsi,
Numme d' heischre Grille
Zirpsen im Kämi.

Fremde Vögel baue
Am verstörte Dach,
Alles macht eim Grade,
Truri ruscht der Bach.

's Gärtel steht verlosse,
Treuli het Se's g'wart,
Statt der Rose sprosse
Distle mit em Bart.

Doh mueß alles trure,
Ohne Stern un Glück,
In die öde Mure
Fallt kei Sunneblick.

Heim iez, in mi Hüttle,
Geh i mit mim Schmerz,
Gits denn gar kei Krütle
Für e' krankes Herz?

Deutung.

D' Sterbende rede nit irr; mer seits wol, aber 's isch unwohr!
Antwort gen se em Geist, der se abrieft, mir nu verstins nit.

Der Merz und der April.

Es gukt der Merze d' Matte na,
Er rupft e' Strüsle Schleeblueſcht a,
Un ſteckts gar ordli uf ſi Huet,
Un ſeit zuem ſelber: So iſchs guet!

Jez mueß i reiſe wegernan,
Dört kummt ſchu der Aprile ran.
Herr Brueder, nimm du 's Regement,
Für des Johr het mi Rich en End.

Un wien er ſi nu trolle will,
Doh wirft em hurti der April
E' Hampfel Schnee un is in's G'ſiecht,
Daß er faſt 's Fir im Elſes ſiecht;

Un regent en, us luter Spaß,
No bis uf d' Hut, wäſchtropfe naß;
Der Merze hopst in d' Sunne ni,
Un ziehgt ſi us, un trukent ſi.

Doch der Aprile lacht derzue,
Er loßt au nit e' Spatz in Rueh,
Un streckt e' Blühmle 's Köpfle rus,
Gli blost er em den Odem us.

's git Lit, se tribens ebe so,
Un 's Zwergel machts em Riese noh;
Se denke halt ans Sprichwort nit:
's währt alles numme kurze Zit.

Jägerlied.

's wurd grün un wis enander noh,
Un d' Meise singe: Zit isch doh!
Em Jäger springt iez d' helle Lust
Us Wald un Feld in d' freie Brust.

E' Gläsle Brenz, e' Stückle Brod,
's schmeckt gar ze guet im Morjeroth!
Un 's Täschle um, un 's Rohr in d' Hand,
Der Jäger het de schünste Stand.

Nu, Bürschle, furt, de Hunde g'schnalzt,
In d' Berri, wu der Urhan falzt.
Fast blind vor Liebe sizt er doh,
Es g'schiecht eim selber mengmol so.

He, spürst de d' frische Morjeluft?
Gelt, so e' Schlückle Krüterduft,
Der reinigt 's Bluet, un bisch de krank,
Se sparst en Apotheker Trank.

Der

Der Mensch isch nit für d' Stube g'macht,
Er soll drin ruehge bi der Nacht,
Am Ta soll er in d' Friheit nus,
Im Himmel isch au g'wis kei Hus.

Drum lob i mer mi Waldrevier,
Doh g'hör i nümes an, as mir,
Bin Küni unter mine Bäum,
Un alle Sorje loß i d' heim.

Gleiche Gaben.

Es singt e' Frosch in siner Lach,
Der Esel seit: so kan i's au!
Der Geisbock rieft: mi Stimm ist schwach,
Doch liebli un kei Brösel rau.
En alte Käze schreit vum Dach:
Ihr füehre doh e' dumme Strit!
Wesdweje danken er denn nit
Dem guete Schöpfer, der es all
Verliehe het so süeße Schall?

Doh seit der Esel: Sel isch wohr,
Vun uns thuets keis em andre vor,
Drum sey der Himmelsvater g'lobt,
Der uns so rich un glich begobt.

Die Erscheinung.

E' fremder Knab isch kumme,
Mit Hårle gel un krus;
So schůn sin d' Engel numme
Ins Himmelvaters Hus.

Er het viel Bluhme brunge
Us e' me fremde Land!
Gli isch mi Wilhelm g'sprunge,
Un nimmt en bi der Hand.

Se spiele, wie zwei Brůeder,
Im guldnen Obedglanz
Se flechte dỏrt vun Flieder
E' grose, hůbsche Kranz.

Un wie nu d' Sunn will sinke,
Se seit der fremde Knab:
Jez mueß i furt, es blinke
Tautrỏpfle schu am Grab.

Er seits, un schnell verschwunde
Isch er im Obedrot,
Un druf, in wini Stunde,
Isch, ach! mi Wilhelm tod.

Der Kranz, der mueß iez diene
Zue siner letschte Ehr,
E' Knab isch em erschiene,
Jez weiß i wohl, wuher?

An den neugebornen Prinzen von Baden.

Am 2. Mai 1816.

Lang schu hen mer uf di g'wart,
Do zuer rechte Zit bisch kumme,
Noh de Stürme, mit de Bluhme,
Wu si 's Lebe offebahrt.

De weisch iez no niks dervun,
Wie viel Herze für di schlage,
Wie viel Händ di möchte trage;
Doch e' mol erfahrsch es schun.

Menche Hofni bringsch de mit!
's het es lang niks möge freue,
Aber wenn si d' Bluescht will zeie,
Denkt me an e' guete Zit.

Alle Zeiche sin der hold!
Lieb un Treu — de wursch se finde,
Un was die anander binde,
Trennt kei Ise un kei Gold.

So sin uns're Väter gsi!
Schu vor siebehundert Johre,
Hen se dine Vätre g'schwore,
Un mer bliebe au debi.

Wer die Herze het, het's Best!
Alte Burje sin iez Trümmer,
D' Sterne hen no ihren Schimmer,
Uns're Berri stin no fest.

Liebes Kind, zuer rechte Zit,
Noch em Winter bisch de kumme,
Guck, der Früeli bringt der Bluhme,
D' Himmelszeiche trüege nit.

Die Krippe.

Kumm, i will der d' Krippe zeige,
Siehsch se do in Schnee un Wind?
Der, vor dem si d' Himmel neige,
Isch iez armer Lüte Kind.

D' Muetter möcht e' gern bedecke,
D' Johrzit isch gar herb un rau,
Aber 's fehlt in alle Ecke,
Und 's isch so e liebe Frau.

D' Windle reiche blutte blösli,
De mer sieht em d' Füesle no;
Wie im Dornbusch 's Maierösli,
Lit er in der Krippe do.

Guek, der Ochs un Esel ehre
Den, der ihne 's Lebe git,
D' Thier erkenne ihren Herre,
Nu der Mensch erkennt e' nit.

Dört der Engel het guet singe,
(Un si Wort isch g'wis kei Lüeg),
Daß er wöll de Friede bringe,
D' Mensche wön jo numme Krieg!

Aber d' Hirtekinder kumme
Mit de Gobe us der Fern,
Sie nu hen de Ruef vernumme,
's Kindel het sis gliche gern.

Guek, wies Meidele so munter
's Körbel mit de Eier treit,
's Büeble zieht si Käpple runter
's weiß wohl, was em d' Muetter gseit.

Wihnachtäpfel bringts un Trübel,
's het s'e in der Mutti g'han,
Un e' gmäli Ringeltübel,
's hängt em gwis si Herzel dran.

Aber 's Kindle kan nur freue,
Was mer us em Herze git.
Solle mer es Bluhme streue,
Wenns für uns uf Dorne lit?

An die Glocke.

Glock, de klingst so fröli,
Wenn der Hochzitreihe
Zu der Kirche geht!
Glock, de klingst so firli,
Wenn am Sunti Morje
's Feld verlosse steht.

Glock, de klingst so tröstli,
Wenn de riefst am Obed,
Daß es Betzit sey!
Glock, de klingst so truri,
Wenn de riefst: e' bittres
Scheide isch verbei.

Sprich, wie kansch di freue,
Un wie kansch de klage?
Bisch e' todts Metall.
Aber uns're Lide,
Aber uns're Freude
De verstehsch se all!

Ebes wunderbarli's,
Was mer nit begrife,
Het Gott in di g'legt.
's Herz, es müeßt versinke,
Du, de mueßt em helfe,
Wenns der Sturm bewegt.

An einen Birnbaum.

Bluescht un Früechte hest getrage,
Hesch mi g'labt an menge Tage,
Lieber Baum, es geht mer noh,
Aber guk, di Zit isch doh.

Un i will di ordli ehre,
Solsch mi Hochzitbettlad were,
Un der Pfarrer segent di
Grad so, wie mih selber i.

No zwei Bretter muesch mer schenke,
De mer mueß an d' Wag au denke;
Un der Stork bringt übers Johr
Ebes Klei's, sel isch kei G'fohr.

Un nu bruch i no vier Brettle,
Zue me niedre, schmale Bettle!
's isch villicht dermit no Zit,
Doh nit alle Weig sin wit.

Sie un ich, wir wön drin schlofe,
Rüebiger as Fürst und Grofe,
Hübsch mit Bluhme zuegedeckt,
Bis der Engel kummt, un weckt.

Ehrlichkeit währt am längsten.

Ehrlichkeit währt am längste, so seit mer! wiß ner, wurum au?
Wil mer se nit vil brucht, nuzt se si au nit viel a!

Der Regenbogen.

Siehsch de, Kind, de Regeboge?
Guk nu, dört vum Eichewald
Ueber unser Kästehald
Het er der si Rad gezoge.

Gel, des isch e' Pracht vun Farbe,
Un e' Schimmer un e' Glast!
Weisch de, Kind, es g'mahnt mi fast
An d' Kornbluhme in de Garbe.

Wie der Noeh d' Arch verlosse,
Hat er en Altärle baut,
Und zuem Herre uffe g'schaut,
Der em nie si Ohr verschlosse.

Hätt au gern en Opfer brunge,
Aber 's G'fäß des het em g'fehlt,
Un doh isch am Himmelszelt
's erstmol so e' Kreis entsprunge.

Un e' guldne Schaal isch g'floge
Us em Kreis, ihm grad in d' Hand,
Un es isch si schlechtes G'wand
Wore, wie der Regeboge.

Noeh het iez mit de Sine
E' Johannesfirle g'macht,
Un in Herrlikeit un Pracht
Isch der Herr debi erschiene.

Un zuem Noeh het er g'sproche:
Guk, e' Zeiche sez i fest,
Wil de Friede mit mer hest!
's Wort, des ha i niemol broche.

Un der Herr het's Wort au g'halte:
Denn der Regeboge steht,
Wenn Gott au im Wetter geht,
Un er loßt de Zorn nit walte.

's fallt au iez no 's Opferzeiche
Us em Friedesboge ra,
Un, wie am e' heilje Ta,
Ruschts unsichtbor in den Eiche.

Aber 's gulde Blättel finde
Kan zither kei Erdesun,
's isch ne blos um 's Gold ze thun,
Seldrum mueß es gli verschwinde.

Der Schwarzwälder
bei seiner Heimkehr aus dem Kriege.

Jez bin i au im Welschland g'si!
Ditsch hen mer mit de Welsche g'sproche;
Se hen es au kei Rose broche!
Doch g'fallt mers gar nit überm Rhi.

's Land het der lieb Gott herrli g'macht!
Im Himmel isch kei beß'rer Bode,
Nu d' Mensche sin em fast vergrote.
Es schudert mi, wenn einer lacht.

Im Buese din isch's nit recht g'hür!
Wer eimol Bluetschuld uf si g'lade,
Der kan si Hand nim suser bade,
Un 's schwebt em gar viel Grusligs für.

Drum hen se au nit möge b'stin,
Wie der doh obe G'richt het g'halte,
Er winkt nu, wenn die Böse schalte,
Un all ihr G'walt isch plözlig hin.

In uns're Berri wild un rau
Wurd niks vum Rechte anderscht g'schriebe:
Mer sin bim alte Gott gebliebe,
Un so bim alte Herre au.

Hilfts Glück nit, hilft en andrer doch!
Wer will si wider ihn erhebe?
Un alles leit io nit am Lebe,
Mer hen wol ebes bessers noch.

Der

Der Knabe Jesus.

Eine Legende.

E' mol, am Samsti z' Obe, geht
Der Knab der Jungfrau us Nazareth,
Vors Thor: doh triebe d' Kinder ihr Spiel.
Es sammle si bal der Knabe viel,
De kleine Jesus hen alle gern,
Denn wu er wandelt, isch d' Freud nit fern,
Si Antliz strahlt gar liebli un mild,
Er isch siner huldige Muetter Bild.
's Jeseskind nimmt iez d' Hand voll Lett,
Un knåtet Vögele drus, gar ze nett;
D' andre mache's em fröli noh,
Aber es kans drum Keiner so.
Se spiele lang, recht wolgemueth,
Doh kummt e' alter Hebräer her,
Mit schwarzem Bart un schwarzem Bluet,
Er sieht so grimmi us, wie e' Bär.
„Ihr Heidekinder, wer het i g'lehrt,
Daß mer de Schabbes so wini ehrt?
Gwis isch der Jesus, der Gelkopf, schuld,
Aber i will em schu — nu Geduld!"
So schreit der Jud, un nimmt si Stock,
Un schlägt uf der Knabe ihr Spielwerk ni;

Der kleine Jesus schüttelt si Rock,
Un d' Vögele alle rege si:
Se flattre in d' Höh, un singe lut,
Em Alte laufts kalt über d' Hut,
Lang steht er, fast wie versteinert, doh,
Un gukt de kleine Vögele noh;
Un d' Kinder lache, un klatsche in d' Händ,
Jesus aber sich zu em wend,
Un seit: Hit isch des Vaters Rueh,
Doh schaut er de Spiele der Kinder zue.

Das Mümmelchen.

Ein allemannisches Mährlein.

Obe uf de Hornesgründe isch e' See, de mer de Mummelsee heißt, denn vor Zite hen Mümmele oder Seewible drin g'wuhnt. E' junger Hirt het mengmol in der Näh si Küeh un Schof g'hüet, un e' Liedli g'sunge. 's isch e' sufrer Bue g'si, mit gele, kruse Hore un e me G'sichtle, wie Milch un Bluet. E' mol, gege Obed, do kummt e' Junfrau zu em, ime grüne G'wand, un über de Zöpfe het se en Schleier trage. D' Junfrau setzt si zuem Hirte, un seit: 's isch do guet lenze, 's Moos isch weich, un 's weiht e' küel Lüftli us de Tanne her.

Der Hirt het nit 's Herz, ebbes z' antworte; so e' schüns Frauebild het er si lebti nit g'sehne, un's wurd em fascht wunderli d' Sinn. Do gukt se en an mit ihre große, schwarze Aue, un mit ihrem Mündle, wie Griese so roth, un seit: Mögscht mer nit e' Liedle singe? do hobe hört mer niks as d'wilde Waldvögel.

Em Hirt ischs just nit singeri g'si, aber er het do ang'fange:

Es schwimmt e' Rösli, so wiß wie Schnee,
Gar lusti dört uf em schwarze See,
Doch gückelt numme e' Sternle runter,
So duckts au gli si Köpfle unter.

Witer het er nit singe künne; denn 's Mümmele het en ang'schaut mit eme Paar Aue, der Schnee uf de Gründe wär schu im Merze dervun g'schmolze. Wenn mer aber Fir zuem Strau thuet, so brennts, un mit em lösche isch's so e' Sach. Kurz un guet, der Hirt verplempert si in's Seewibel, un si isch au nit vun Stahl un Ise g'si.

Aber alles in Ehre! Se hen kurzwilt, un Narrethei triebe, un am End isch der Hirt kek wore, un het em Mümmele e' Schmüzle gen, un se het em seldrum d' Aue nit uskrazt. Bim Abschied aber het se zu em g'seit: Wenn i au e' mol nit kumm, se blib mer vum See weg, un rief mer nit.

E' Zit lang isch's so gange, un der Hirt het g'meint, der Himmel wer jetzt allewil klor blibe, aber hinter em isch e' gar schwarze Wolk ufg'stiege. E' mol loßt si mi Mümmele zwin Tag mit keim Au mehr sehne, un do isch's em Hirte winne un weh wore; denn mit der Lieb isch's, wie mit em Heimweh; mer kann debi nit ruege noch

raste, und mer sot glaube, böse Lüt hätte's eim angetun. Z' letscht kanns der Hirt nimm ushalte, un lauft an de See: do guke en d' Seerößle an, as wenn se Mitlid mit em hätte; er merkts aber nit, un rieft d' Jungfrau bim Namme. Uf eimol wurd 's Wasser unruebig, un us'm See kummt e' Zeterg'schrei, un er färbt si mit Bluet. De Hirte wandelt e' Grusen an — er lauft in d' Berri ni, wie wenn en e' Geischt jage thät, un vun de Zit an het me niks meh vun em g'sehne no g'hört.

Erklärung
der allemannischen Ausdrücke.

A, statt an, wenn es an ein andres Wort gehängt wird, z. B. a'me, an einem.

Aue, Augen.

Arbscht. Die blaue Burgunder-Traube.

As, als.

Benn. Ein halbrunder, tiefer Korb von senkrecht stehenden Weidenstäben, der auf dem Rücken getragen wird.

Berri, Berg und Berge, von Bäri, (Kaum) zu unterscheiden.

Bieje, biegen, die Arbeit am Weinstock, wenn seine Ranken in Bogen gebunden werden.

Blo, auch Blou, wo aber das u kaum gehört wird, blau.

Bluescht, Blüte, einsilbig. Auch Blüejet.

Blutt, blos. Blutte blind, von Vögeln, wenn sie kaum dem Ei entschlüpft sind.

Blutte blößli, kaum, äußerst wenig.

Brascht, körperliches- und Seelenleiden.

Brenz, gebranntes Wasser.

Brösel, wenig. Kei Brösel, gar nicht.

Brüttle, Diminutiv von Brutt, Braut.

Busperli, rührig, sehr beweglich.

D.

De, du.

Devun, dervun, davon. Das u am Ende ist hier, wie in den meisten Fällen, kaum hörbar.
Dolder, Wipfel, Spitze.
Durabe, durch hinab.

E.

Eſässele, Eidexe.
Em, ihm, dem
Er, ihr, in der vielfachen Zahl. Wenn von Frauen die Rede ist, wird wie gewöhnlich ein e angehängt. Z. B. gib ihr, gib ere. Zu Anfang eines Satzes hat das E in Er den Mittellaut zwischen E und I.

F.

Furti, Feiertag.

G.

Geiſe, Klettern.
Ghür, ſicher, rein von Geiſterſpuck.
Giſt, gibſt. Was giſte, was heſte, was gibſt du, was haſt du, Sprüchwort.
Gländ. Ein Stück Landes.
Glaſcht, Stimme.
Gli, gleich.
Glizern, glänzen.
Gmäli, zahm, zutraulich, allgemach.
Gniſt, verworrenes oder gehäuftes Strauch- und Wurzelwerk.
Gnue, (einſilbig) genug.
Goldſchuhm, Goldſchaum.
Grieſe, Kirſchen.
Grund, Erde.

Gründe, die Kuppen der Hochgebirge.
Gsi, auch gwe, gewesen.

H.

Habi, Habicht.
Halde, Anhöhe von sanfter Abdachung.
Hampfel, Handvoll.
Hanfröz, Grube, worin die Hanfstengel gebeizt werden.
Hem, Hen, haben, außer im Infinitiv, wo es han heißt.
Hesch, hast.
Hinet, Hinischt, heute Nacht.
Hobe, oben.
Hört, hart.
Hoor, Haar.
Huben (das b stark betont) blasen, durch die hohle Hand oder ein Rohr.
Hüble, Jemanden aus Neckerei das Gesicht schwärzen.
Huet, (einsilbig) Hut.
Hurti, geschwind.
Hutt, Haut.
Hußel, Huß, Haus.

J.

Immestock, Bienenstock.
Iß, Eis. Der Ton ruht auf i.
Ise, Eisen.

K.

Kästhald, Kastanienwald.

Kätsch,

Kätsch, unreif.
Klamm, schmaler Einschnitt zwischen zwei Höhen.

L.

Lebti, Lebtag.
Leit, auch Lit, liegt.
Lenze, hingestreckt ruhen, recubare.
Letze, den Boden mit der Hacke umgraben.
Lit, läutet.

M.

Masleid, Verdrossenheit, Ueberdruß an etwas.
Matte, Wüste. Es geht d' Matte nah, es geht zum Ende.
Mer, man.
Muse, Maus.
Mutti, ein verborgener Ort, wo das Obst in Heu oder Stroh aufbewahrt wird.

N.

Nari, Nahrung.
Neste, nisten.
Nestkitterle, das jüngste von befiederten Thieren.
Neubruech, neuangebautes Bruchland.
No, noch.
Noh, nach.
Nu, auch numme, nur.
Nünes, nirgend.
Nus, hinaus.

O.

Obe, Obed, Abend. Z' Obe, am Abend.

P.

Pfifholder. Schmetterling.

R.

Ra, herab, hinab.

Rei, Rain, auch Schwall.

Retzle, Trauben, Nüsse, Aepfel, ꝛc. welche beim Einsammeln übersehen wurden, aufsuchen und abnehmen.

Ruege, ruhen.

Rüschli, Rißling.

Rusch, Rausch.

S.

Schäuble und Scheible, verscheuchen.

Schmolle, Lächeln.

Schnabelweid, willkomm'ne Nahrung.

Schoore, die lange Linie, in welche das Heu mit dem Rechen gebracht wird.

Schukre, schaudern, kalt überlaufen.

Schu, auch Schun (mit kaum hörbarem n) schon.

Schwälmle, Schwälbchen.

Se, sie und so.

Seit, sagt.

Sell, selbiges, dieses.

Sengle, das Brennen der Nesseln.

Si, sich und sein.

Sicht, (den Ton auf ch) sieht.

Singeri, um's singen.

Sölli, sehr.

Soot, Saat.

Sot, sollte. Sotte, solltet.

Ständel, Stande, ein hölzernes Gefäß, welches auf dem Rücken getragen wird.

Sticke, den Weinstöcken im Frühling die Pfäle wieder geben, welche vor Anfang des Winters weggenommen worden.

Strau, Stroh.

Sufer, hübsch.

Sürfele, schlürfen.

Sunti, Sonntag.

T.

Trübel, Traube,

U.

Usg'wißt, ußg'wißt Ding, Weißthum, herkömmlich, g'sezlich, etwas, wogegen keine Einrede statt hat.

W.

Wegernan, wejernan. Leider ja, wohl wahr.

Weig, (einsylbig) Weg.

Wer, werde oder würde.

Wide (der Ton auf i) Weide.

Wie'n, Wie'n er, wie er nun.

Winni, wenig.

Winne und weh, unleidlich.

Wi, Wein.

Wönn, wollen in der gegenwärtigen Zeit. In der dritten Person der vielfachen Zahl — wönnt.

Wu, wo.

Z.

Zellje, Zelge. Ein Zweiglein am Weinstock mit wenigen Beeren.

Zwin, zwei.

Tübingen, gedruckt bei Hopfer de l'Orme.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Druckfehler.

Seite 35 Z. 1 l. Die Heuet st. Die Heurt.

In derselben Verlagshandlung ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Aeschylos, die Perser und Sieben vor Thebä, zwey Trauerspiele. In der Versart der Urschrift übers. von Conz, 8. 1 Rthlr. 1 fl. 45 kr.

Cäcilia, ein wöchentliches Familienblatt für Christensinn und Christenfreuden herausgegeben von D. J. F. Bahnmaier, gr. 8. Der Jahrgang 2 Rthlr. 8 ggr. 4 fl.

Georgii (D.) Ueber die Verwaltung der Civil-Justiz durch die Untergerichte im Königreich Württemberg, 8. 6 ggr. 24 kr.

Jullien (M. A.) allgemeines Memorandenbuch auf das Jahr 18.. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen und einem Anhang versehen von J. K. Höck, 8. Hopfer de l'Orme. 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

Rengger (J. R.) Physiologische Untersuchungen über die thierische Haushaltung der Insecten, gr. 8. 9 ggr. 36 kr.

Schreiber (A.) poetische Werke, 1r Bd., auch unter dem Titel: Gedichte, mit 1 Titelkupfer, 8. 2 Rthlr. 3 fl. 36 kr.

Teutsche Alterthümer der Mythologie und Sprache, oder mythologisch-etymologischer Commentar zu Tacitus Schrift de situ moribus et populis Germaniae. Von M. J. Ammon und W. Bäumlein, gr. 8. Hopfer de l'Orme. 8 ggr. 30 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schreiber, Alois Wilhelm,

Allemannische Lieder und Sagen

Tübingen 1817
P.o.germ. 1339 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119789-3